

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 1

Artikel: Herrscher Lenz
Autor: Meyer-Brenner, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Öffnung, welche durch das Herausnehmen des Faches entstanden war.

Wieder eine fast ungestüm zustimmende Bewegung der Gestalt.

Ich beugte mich und blickte angestrengt in das dunkle Fach hinein — da glänzt etwas seitlich am Holz — ich taste und fühle einen kleinen goldenen Knopf.

Der Priester preßt mit strahlendem Antlitz die Hände zusammen, als wolle sich ein Schrei jauchzender Erlösung von seinen Lippen ringen, eine abermalig zustimmende Bewegung, — ich drücke auf den Knopf, eine Feder knarrt leise — die Seitenwand weicht langsam zurück — und hinter ihr, in einem Geheimfach, welches allem Anschein nach seit undenklichen Zeiten verschlossen blieb, sehe ich mattgelbes Papier schimmern.

Ich ziehe es schnell hervor, ein uraltes verschlossenes Couvert mit verschnörkelter, enge geschriebener Aufschrift.

Fiebernd vor Interesse starre ich darauf nieder und lese die lateinische Aufschrift: „Beichte der † † † — —“ und nun folgte der Name einer sehr vornehmen und wohlbekannten Dame, sowie die Jahreszahl 1515.

Fragend wende ich den Blick auf den gespenstischen Priester, — er steht hinter mir — seine Hand weist flehend auf das Kaminfeuer —: „Vernichte dieses Schriftstück!“ — prägt sich in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit in Miene und Bewegung aus, — und noch einmal voll ernster, gebietender Dringlichkeit: „vernichte es!“ —

Gleichzeitig ein Laut der Ueberraschung. In der Thüre steht der Bischof und blickt sprachlos auf mich, den geöffneten Schrank und das Papier in meiner Hand. —

Die Gestalt des Priesters war verschwunden. Mit kurzen, erregten Worten berichtete ich dem Bischof das Geschehene und erwartete, daß er sehr ungläubig den Kopf schütteln werde. Doch ich irrte mich. Voll lebhafter Spannung hörte der alte Herr meinen Bericht

und gab mir dann seinerseits die Auskunft über den spukhaften Priester, welche er mir während des Diners verweigert hatte.

Derselbe war schon seit langen, langen Jahren, so weit wie man zurückdenken konnte, in diesem Haus gesehen worden, ja er war dem Bischof selber und verschiedenen seiner Gäste zum öfteren erschienen. Mir aber war es vorbehalten gewesen, den Grund und die Ursache seiner Ruhelosigkeit und Verzweiflung zu erforschen. Fraglos handelte es sich um das nicht erfüllte Versprechen eines Beichtvaters, die sehr wichtige und inhaltreiche Beichte einer sehr vornehmen und wohlbekannten Dame zu vernichten.

Voll lebhaftesten Interesses hielten wir das wertvolle Dokument in Händen. Wir sagten uns, daß seine Veröffentlichung fraglos von größter Wichtigkeit sein müsse, daß durch dieselbe die interessantesten Aufschlüsse geschaffen und vielleicht manch dunkle Stelle der Geschichte gelichtet werden würde, — dennoch blickten wir einander ernst in die Augen und schritten, wie von höheren Gewalten getrieben, dem lodernen Kaminfeuer entgegen.

Wenige Minuten später waren die kostbaren Blätter in Asche zerfallen, und der Bischof faltete die Hände und sprach ein Gebet für die Ruhe jener armen Seele, welche so lange für begangene Schuld gebüßt. —

Jenes wunderfame Erlebnis trug wohl auch das Seine dazu bei, den Bischof und mich in herzlicher, dauernder Freundschaft zu verbinden. Ich reiste bald darauf in meine Heimat zurück, blieb aber in ständigem Briefwechsel mit dem ehrwürdigen alten Herrn, bis derselbe vor etlichen Jahren verstarb. Er hat nie das alte Klosterhaus verlassen, aber der gespenstische Priester ist weder ihm, noch jemals wieder einer andern Person erschienen.

Die Asche des Dokumentes schloß die Pforten seines Grabes zu ewiger Ruhe.

Herrscher Lenz.

Auf gold'nem Fahrrad saust vorbei
Ein wunderfeiner Knabe,
Schwingt frohgemut ein Blütenreis
Gleich einem Heroldstabe.

Und wie er radelt durch den Wald
Blüh'n Veilchen und Narzissen,
Im Wiesengrund der Mühlenbach
Fängt rascher an zu fließen.

Des Müllers Knecht scherzt mit der Magd
Vergnügt am Gartenrande,
Sie senkt errötend ihren Blick,
Spielt mit dem Schürzenbände.

Den Schlehdornfräulein wird zu eng
Das straff gespannte Mieder,
Herr Zephyr kämmt der Birke Haar,
Der Fink pfeift Schelmenlieder.

Die Finkin läßt ihr kleines Herz
Durch seinen Sang erweichen;
Hüpft ihm entgegen, grazios —
Ein Küßchen flugs zu reichen.

Ich schaue stillverlangend zu
Dem allerliebsten Spiele; —
Ach, daß auch heute mir das Los
So hold und freundlich siele! —

Emma Meyer-Brenner, Basel.